

# KULTUR

## LEIPZIGER VOLKSZEITUNG



Verweis auf die gesellschaftliche Sprengkraft der Kunst? „Boom“ des schottischen Künstlers Christopher Dickson.

Foto: André Kempner

# Gastfreundschaft mit Nebenwirkungen

## Das LIA-Programm für internationale Stipendiaten feiert Geburtstag mit einer Ausstellung auf der Messe

Das Kürzel LIA steht für Leipzig International Art Programme. Seit fünf Jahren kommen Künstler aus der ganzen Welt zu einem drei- bis sechsmonatigen Gastaufenthalt nach Leipzig. Zum Geburtstag werden auf der Neuen Messe einige „Spuren“, die 27 Künstler hinterlassen haben, vorgestellt.

Von JENS KASSNER

Drei Mal jährlich werden im zweiten Obergeschoss der Spinnerei-Halle 18 die Unterkünfte der ausländischen Gäste, die zugleich Ateliers sind, aus- und umgeräumt. Betten und Schränke verschwinden oder werden zusammengedrückt, um aus den Räumen für ein Wochenende eine Galerie zu machen. Dann ist Rundgang in der Spinnerei. Tausende Besucher sehen sich nicht nur die etablierten Galerien an, sondern auch die informellen Ausstellungsorte wie Pilotenküche oder eben LIA.

Das Programm wurde vor fünf Jahren von Anna-Louise Rolland gegründet, sie leitet und kuratiert es bis heute. Die größte organisatorische Herausforderung dabei besteht in der Beschaffung der finanziellen Mittel, denn die Gäste sind Stipendiaten, den Arbeitsaufenthalt bezahlen sie nicht selbst. Der größte Brocken kommt von BMW. Außerdem sind eine Schweizer und zwei US-amerikanische Institutionen beteiligt. Schirmherr ist Oberbürgermeister Burkhard Jung. Dass die Kommune das Anliegen unterstützt, betont Anna-Louise Rolland gern. „Das Kulturamt gehört zu den Förderern, aber auch das Referat für internationale Beziehungen ist von Beginn an dabei. So war es möglich, dass beispielsweise Gäste aus Äthiopien, Frankreich, Italien oder Israel eingeladen werden konnten.“

Dass die Geburtstagsausstellung nun im Verwaltungsgebäude der Leipziger Messe Platz findet, ist für Markus Geisen-



Anna-Louise Rolland in der Ausstellung im Atrium der Neuen Messe. Foto: André Kempner

berger, Geschäftsführer der Messe GmbH, eine nahezu logische Wahl, treten diese temporär ausgestellten Arbeiten damit doch in eine Beziehung zu den permanenten Kunstwerken im Gelände. Zweifellos wird die Exposition hier von mehr Menschen gesehen als in jeder innerstädtischen Galerie.

Ausgerechnet mit einer Bombe geht es los, einem Gegenstand, der nicht nur in solch stark frequentierten öffentlichen Räumen äußerst unbeliebt ist. Doch das knallrote Sprengstoffpaket ist aus Textilien gefertigt. Der Schotte Christopher Dickson hat es genäht, wohl um auf die gesellschaftliche Sprengkraft hinzuweisen, die Kunst auch heute noch haben kann oder seiner Meinung nach haben sollte. Dass auch die benachbarten Zeichnungen des Amerikaners Alexander Barton weh tun können – auf den ersten Blick wirken die Darstellungen von Körperfragmenten sehr konventionell – erfährt man erst aus den beigefügten Erläuterungen. Sie sind mit Schweineblut gezeichnet.

Eine „Best of“-Schau aus den fünf Jahren kann „Traces“ nicht sein. Von den

über 100 Künstlern aus rund 40 Ländern sind hier 27 vertreten. Die geografische Streuung von Neuseeland bis den USA und von Georgien bis Puerto Rico kann durchaus als repräsentativ angesehen werden. Bei der stilistischen Bandbreite sind Einschränkungen unvermeidlich. Im Unterschied zu manch anderen Residenzprogrammen sind die Stipendiaten bei LIA nicht verpflichtet, eine Arbeit abzuliefern. Aber sie dürfen gern etwas dalassen, viele tun es. Aus diesen Hinterlassenschaften wurde für die Ausstellung ausgewählt.

Dabei werden manche stereotypen Vorstellungen konterkariert. Während einige Vertreter aus den Hochburgen der Avantgarde ziemlich brave Bilder malen, dabei zuweilen den Weg von der Figuration zum Abstrakten wagen, gibt es bei manchen Osteuropäern eine betont konzeptionelle Herangehensweise. Das gilt beispielsweise für die Ukrainerin Lada Nakonechna. Als Vorlage für ihre zarten Bleistiftzeichnungen sucht sie im Internet typische Landschaften der Länder, in denen sie arbeitet, zeichnet dann von mor-

gens bis 17 Uhr, also einen Arbeitstag lang. Der Preis des Bildes richtet sich nach dem Durchschnittslohn im jeweiligen Land. So kommt es, dass eine der Zeichnungen für 10 Euro veräußert wurde – ausgerechnet an die Deutsche Bank.

Da so ein „Artist in residence“-Programm immer mit dem Hintergedanken veranstaltet wird, dass auf die gastgebende Kommune etwas abfärben soll, ist die Suche nach Leipzig-Bezügen in den Arbeiten interessant. Das vom New Yorker Brian Dang etwas ungelken gemalte Fahrrad mit dem Blumenkorb im Gepäckträger soll ein Appell sein, die hiesige Liebe zum Rad zu nutzen, um solch eine besondere Art des Urban Gardening zu verbreiten. Der Chinese Ian Cao hat „Beauty in my eyes“ abgebildet. Dabei spiegeln sich Leipziger Örtlichkeiten wie der Clara-Zetkin-Park in seiner Iris. Francesco Cinotta, ein über 70-jähriger amerikanischer Fotograf, demonstriert, dass es nicht allein um den Nachwuchs geht. Er war vom Wave Gotik Treffen so begeistert, dass er der düsteren Szene einen ganzen Zyklus gewidmet hat.

So ganz nebenbei ergeben sich bei solch einem internationalen Austausch, wo fünf Leute über Monate eng beieinander wohnen und arbeiten, nicht allein kreative Kooperationen, sondern auch zwischenmenschliche Anekdoten. So sind zwei der hier vertretenen Teilnehmer des Programms heute ganz privat ein interkulturelles Paar. Eine andere, ebenso gewollte Form der Rückkopplung entsteht, wenn sich für die Künstler Möglichkeiten ergeben, Personalausstellungen zu bekommen oder gar von einer Galerie unter Vertrag genommen zu werden. Auch wenn es Leipzig nicht gerade an Frischzellen in der Kunstszene mangelt, kann solch eine Erweiterung der Artenvielfalt nicht schaden.

Ⓛ LIA Traces: bis 15. März 2013, Messe Leipzig, Verwaltungsgebäude, Mo-Fr 10–18 Uhr